Januar 1928

3. Jahrg., Nr. 1



Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Der dritte Jahrgang.

Eine überraschende Absage unserer Landesregierung.

Mit dieser heutigen Nummer unseres Mitteilungsblattes beginnen wir den dritten Jahrgang unseres Landesverbandsorganes. Die abgeschlossenen beiden Jahrgänge berichteten über die inneren und äußeren Arbeiten in unserer jungen Organisation und werden für die kommenden Zeiten Kunde geben von dem großen Ausmaß an Arbeit, die zu leisten, und an Opfern jeder Art, die zu bringen waren. Gerne wäre unsere Schriftleitung bereit, unser Mitteilungsblatt, das sich allenthalben bereits die Zufriedenheit seiner 6000 Leser erworben hat, auszubauen. Leider aber stehen uns für diesen Teil unserer Landesverbandsarbeit weitere Mittel nicht zur Verfügung. Wir werden uns gedulden müssen, bis günstigere Zeiten für uns kommen. Es gibt nun einmal dringendere Aufgaben, für die uns zu unserem lebhaften Bedauern nicht einmal ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, so daß unser Landesverband für das laufende Etatjahr die Beitragshöhe von seiten der Verbandsgemeinden von 3 Prozent auf 5 Prozent des Steuersolls heraufsetzen mußte. Aber auch damit werden noch nicht die Mittel aufgebracht, die für die dringendsten Aufgaben erforderlich sind. Wir müssen alle verfügbaren Kräfte und Mittel zusammenhalten, um langsam aber stetig unser begonnenes Werk auszubauen. Es handelt sich hierbei ja um die Erhaltung der jüdischen Gemeinden Hessens und das bedeutet des jüdischen Lebens in den Herzen und den Häusern unserer hessischen Judenheit. Beim Rückblick dürfen wir uns sagen, daß wir bei unseren schwachen Kräften bereits das Menschenmögliche geleistet haben, soweit die Leistungen von unseren Mitgliedern zu vollbringen waren.

Bisher haben wir von außerhalb — weder vom Lande noch vom Reiche — einen Zuschuß für die Bewältigung unserer wichtigen Aufgaben nicht erhalten. Zwar haben wir versucht in mündlichen Besprechungen und schriftlichen Gesuchen unsere hessische Landesregierung darüber aufzuklären, wie groß die religiöse Not unserer Klein- und Zwerggemeinden auf dem Lande geworden ist. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Beamten, soweit sich solche noch auf dem Lande finden, unter geradezu unwürdigen Gehalts- und Lebensbedingungen ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben müssen, daß diesen im Dienste oft ergrauten Männern für die Erhaltung von Frau und Kindern „Vergütungen" bezahlt werden, welche heutzutage selbst einem ungelernten Arbeiter für die geringsten Handlanger-Leistungen nicht zugemutet werden dürften. Von Monat zu Monat haben wir bei unseren Oberratssitzungen uns selber vertröstet und unseren Mitgliedern Mut zugesprochen, weil wir mit Bestimmtheit hofften, daß unsere Vorstellungen bei der Landesregierung gehört und in entgegenkommender Weise erfüllt werden würden.

Um so erstaunlicher ist der Bescheid, den wir nunmehr gerade am Ende des Kalenderjahres 1927 von der Regierung erhalten haben, und den wir bei Beginn des 3. Jahrgangs, in den wir gerne hoffnungsfroh eingetreten wären, unseren Mitgliedern im Wortlaut zugänglich machen müssen. Der Bescheid lautet:

Der Staatspräsident und Minister des Aeußern.

Darmstadt, den 28. Dez. 1927.

Zu Nr. St.M. II. 14449.

Auf die Eingabe vom 5. Oktober 1927 teile ich Ihnen mit, daß es leider nicht möglich ist, die Gewährung eines Staatszuschusses zu befürworten, da der Staat grundsätzlich im gegenwärtigen Zeitpunkt sich nicht mit einer neuen Staatsaufgabe und damit mit neuen Staatsausgaben belasten kann. Hinzu kommt, daß die Anträge des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens mit Rechtsansprüchen nicht begründet werden können.

Gez. Ulrich.

An den
Landesverband der israelitischen
Religionsgemeinden Hessens
Mainz

Mit diesem Bescheid, auf den man uns fast ein Vierteljahr hat warten lassen, stehen wir wieder am Anfang

unserer bisherigen Anstrengungen. Aber bei aller schuldigen Achtung, die wir der Staatsregierung und den Staatsmaßnahmen entgegenbringen, müssen wir doch Stellung nehmen zu diesem für uns so nachteiligen Bescheid. Gewiß ist der hessische Staat heute in großen finanziellen Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß der selbständige Fortbestand des hessischen Staates gefährdet ist. Wir begreifen deshalb, daß man sich zu neuen Ausgaben nicht leicht entschließen kann. Wenn aber Zehntausende und aber Zehntausende von Reichsmark zur Förderung von Ausstellungen, die häufig weder notwendig noch Erfolg versprechend sind, aus Dispositionsfonds ausgeworfen werden, dann hätte man auch, unserem Urteil nach, einmal für unsere Aufgaben zunächst eine außeretatsmäßige Beisteuer leisten können. Denn schließlich ist die Aufrechterhaltung von Religionsgemeinden, die Stärkung von religiösen Ueberzeugungen, die Erziehung zu religiöser Weltanschauung doch auch eine Kulturaufgabe, deren sich der Staat ohne Gewissensbisse annehmen darf. Andere deutsche Staaten haben dies auch bereits erkannt: In Preußen, in Bayern, in Württemberg und Baden werden sehr wesentliche Beträge den israelitischen Religionsgemeinschaften aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt. Unser hessischer Staat glaubt dies ablehnen zu müssen, und zwar auch noch mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, **daß die Anträge des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens mit Rechtsansprüchen nicht begründet werden können.** Wir fragen uns hierbei erstaunt, wie wir als Juden zu Rechtsansprüchen hätten kommen sollen. Bis vor ungefähr 70 Jahren haben wir einen endlosen Kampf zu führen gehabt, daß man uns überhaupt die einfachsten Menschenrechte zubilligte; zu Rechtsansprüchen für unsere religiöse Gemeinschaft sind wir weder in der vorrevolutionären noch in der nachrevolutionären Zeit gekommen. Wir haben es immer mit Stolz als unsere Pflicht betrachtet, unsere religiösen Aufgaben aus eigener Kraft zu erfüllen und haben dabei durch die Sparsamkeit und den hilfsbereiten Sinn unserer Glaubensgenossen sogar noch die Mittel aufgebracht, um kommunalen und überkonfessionellen Wohlfahrtseinrichtungen wesentliche Hilfe zu leisten. Dabei haben wir in jahrhundertelanger Emsigkeit Stiftungen geschaffen, die, wenn man sie für ganz Hessen summiert, gewiß einige Millionen ausmachen. Die Inflationszeit hat diese Werte, durch welche dem Staate viele Hilfsmaßnahmen abgenommen werden konnten, vollkommen hinschmelzen lassen und nur infolge dieses allgemeinen Inflationszusammenbruchs und der Wertlosigkeit der Kriegsanleihen, in welche die jüdischen Stiftungen zumeist umgewandelt worden waren, sind wir in eine solche Kalamität gekommen, daß wir heute die Hilfe des Staates anrufen mußten. Vielleicht sind diese wenigen Hinweise schon Begründungen eines ungeschriebenen Rechtsanspruchs.

Die Stellungnahme unserer hessischen Regierung wird aber noch unverständlicher, wenn man den abschlägigen Bescheid, den wir erhielten, vergleicht mit der Stellungnahme, welche die Regierung zu ähnlichen Forderungen der christlichen Religionsgemeinschaften seit Jahren einnimmt. Zwar berufen sich die christlichen Kirchen bei ihren Forderungen auf Staatsbeihilfen auf die Tatsache, daß kirchliche Güter vom Staate oder dessen Rechtsvorgängern konfisziert worden seien und daß ihnen infolgedessen ein Entgelt zustehe. Die Staatsregierung hat nun zwar in den letzten Jahren erhebliche Zuschüsse für die Kirchen bewilligt, aber unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß er Rechtsansprüche der Kirchen nicht anerkenne. Wenn tatsächlich erfolgte Konfiskationen die Bewilligung von Mitteln aus Billigkeitsgründen als motiviert erscheinen lassen, dann sind die Ansprüche der jüdischen Gemeinden auf solche Beihilfen erst recht motiviert: Denn konfisziert hat man unsere jüdischen Güter zu allen Zeiten. Vom ersten Kreuzzug angefangen bis in die letzten Jahrhunderte hinein hat man Gebäude und Gelände einzelner Juden und vieler Judengemeinden den Eigentümern weggenommen und neuen Zweckbestimmungen zugeführt. Daß man diese im Besitz verwandelten Gemeindegüter mit dem Ausdruck „Judenerbe" bezeichnet hat, kann in keinem einzigen Falle die rechtmäßige Uebertragung vom alten auf den neuen Besitzer erweisen.

Aber wir fragen weiter: Zahlen wir Juden nicht auch einen wesentlichen Beitrag zu der Summe, die heute aus Staatsmitteln den christlichen Kirchen zur Verfügung gestellt werden? Wenn man uns anteilsmäßig berücksichtigt hätte, dann wäre doch wenigstens ein Zeichen der Bereitwilligkeit gegeben worden, uns in unserer religiösen Not nicht unserem Schicksal allein zu überlassen.

Man weist auf der einen Seite darauf hin, daß begründete Rechtsansprüche für unsere Gesuche nicht vorliegen, macht aber auf der anderen Seite nicht den Versuch, für unsere innerlich berechtigten Ansprüche Rechtsgrundlagen zu schaffen. Man brauchte unsere Gesuche nur dem Landtag zu einer Beschlußfassung vorzulegen, dann wäre die Bewilligungsmöglichkeit wohl sehr schnell gegeben. Denn wir haben das Vertrauen zu den Vertretern des hessischen Volkes, daß sie zu unserer Angelegenheit, aus ihrem Rechtsgefühl heraus, die Stellung nehmen werden, die wir hier aufgezeigt haben, und die der Parität entspricht. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer führte in seinem Bericht zu dem Hauptvoranschlag pro 1876/78 Anlage Nr. 45, Anlage Nr. 125 unter anderem aus, daß auch für die ständigen Bewilligungen, die die katholische Kirche zu ihren Ausgaben für allgemeine kirchliche Zwecke aus der Staatskasse bezieht, rechtliche Verpflichtungen des Staates von erheblicher Bedeutung nicht sind. Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Erhält aber die katholische Kirche Mittel aus der Staatskasse, also zu Lasten aller Steuerzahler ohne Unterschied der Konfession, so dürften, wie wir das schon in der Einleitung anerkannt haben, der evangelischen Kirche gleichfalls Zuschüsse aus der Staatskasse zuzustehen sein. Wir beanstanden deshalb, solange die katholische Kirche mit staatlichen Mitteln unterstützt wird, der Parität wegen, die Gewährung solcher gleichfalls an die evangelische Kirche nicht."

Aus allen diesen Gründen können wir uns mit dem uns zuteil gewordenen Bescheid nicht zufrieden geben; denn dieser Bescheid versagt uns nicht nur als Juden ein dringendes Recht, er beschämt uns auch als Hessen, weil wir im Lande der sog. Weimarer Koalition hinter zeitgemäßen Auffassungen zurückstehen wie sie in Preußen, Bayern usw. bereits zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Wir werden unsere Landesverbandsmitglieder von dem weiteren Gang der Verhandlungen laufend unterrichten. Wir möchten aber nicht wegen dieses Bescheides, der uns wieder einmal zeigt, daß wir vor allem auf eigene Kraft angewiesen sind, einen Pessimismus in unseren Kreisen einziehen lassen. Wir bitten auch unsere Mitglieder, wegen dieser gewiß schmerzlichen Enttäuschung nicht etwa in ihrer Hilfsbereitschaft und Gebefreudigkeit für allgemeine soziale und Wohlfahrtszwecke zu erlahmen. Widerständen zum Trotze haben wir — wie von altersher — so auch heute, diese religiösen Menschheitspflichten nach Kräften zu pflegen. Widerstände sind vielmehr dazu da überwunden zu werden Wir werden unsere Anstrengungen nach allen Seiten steigern, erwarten von unseren Mitgliedern weitere willige Bereitschaft, und wir werden unser Ziel erreichen, weil wirs erreichen müssen.

Gestalten aus der alten Wormser jüdischen Gemeinde.

Von S. Rothschild, Worms.

IX.

Juspa Schamesch (Synagogendiener). 1634—1678.

Juspa schreibt in seinem Minhagbuche, daß er 1617 zu פ׳תצוה Bar Mizwoh werden sollte. Als dies die Rabbiner hörten, erlaubten sie es nicht, da er 13 Jahre und einen Tag sein und deshalb פ׳כי תשא vortragen müsse. Hieraus entnehmen wir, daß er 1604 geboren wurde. Sein vollständiger Name lautete: Jiphtach Joseph Juspa; er war der Sohn von Naphtali Herz Levi aus der Familie Manzpach. Juspa verblieb in Fulda, seinem Geburtsorte, bis zu seinem 19. Jahre. 1620 studierte er auf der Jeschibah des Fuldaer Rabbiners Pinchas Levi. 1623 ging er nach Worms, zunächst, um dort die Jeschiba des Elia Loanz zu besuchen. Dort vervollständigte er seine Kenntnisse auf dem Gebiete des Talmuds und der jüdischen Literatur. Von Elia, dem vielgereisten Gelehrten und Wunder-Kabbalisten (בעל שם׳) hörte Juspa auch die Wormser Wunder und Legenden, die er in seinen Werken im Namen des Lehrers erzählte. Juspa fühlte sich in Worms behaglich und kehrte nicht mehr nach Fulda zurück. 1625, also in seinem 21. Lebensjahre, war Juspa noch ledig und wohnte als Gast bei dem durch seine Wohltätigkeit bekannten Wormser Vorsteher David Joschua ben Joseph Oppenheim, dem Erbauer der Raschikapelle. Später heiratete Juspa die Frau Peierchen und fand bei der Gemeinde eine Anstellung für das ganze Leben. Juspa scheint in Worms zuerst die Stelle eines סופר bekleidet zu haben, denn er spricht von Scheidebriefen, die er 1634, 1638, 1640 und 1647 angefertigt hatte. Seit 1648 war er Synagogendiener (שמש) Vertrauensmann (נאמן) und Schreiber der Gemeinde. In dieser Stellung diente er der Gemeinde 30 Jahre, bis er 1678 in seinem 74. Lebensjahre starb. Juspa hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter.

Juspa war das Muster eines treuen, bescheidenen Gemeindebeamten. Er kannte keine andere Welt als die Gemeinde, der er sein ganzes Leben widmete. Sein Gesichtskreis ging nicht über seinen Wirkungskreis hinaus, und er lebte in Worms in voller Zufriedenheit mit sich und den anderen. Die Amtstätigkeit Juspas brachte es mit sich, daß er mit der Bevölkerung, der er diente, wie verwachsen wurde. Er nahm überall, bei freudigen, wie bei traurigen Gelegenheiten, lebhaften Anteil und wurde von allen geliebt und geachtet. Während der Pest, die 1666 in Worms wütete und durch die manchmal 5 Personen an einem Tage beerdigt wurden, zeigte sich Juspa als edler Mann. Nichts konnte ihn abhalten, sich der Kranken und Leichen anzunehmen. Eine Beschneidung, die vorzunehmen alle Mohelim sich geweigert hatten, vollzog er trotz größter Lebensgefahr.

Juspa war auch schriftstellerisch tätig und verfaßte: Maaseh Nissim (Legenden). Dieses bekannte Wormser Wunderbuch schrieb Juspa wohl, wie seine übrigen Werke, in hebräischer Sprache. Wir besitzen es aber nur in der jüdisch-deutschen Uebersetzung seines Sohnes Eliezer Liebermann. Er verfaßte ferner: Memorbuch, auf Pergament, nach 1630 geschrieben, im Besitze der jüdischen Gemeinde Likute Joseph, Kommentar zu den Gebeten, im Besitze von Herrn Bondi in Mainz. Schir Mussar, Moralgedicht. Techina bischfil Chefras Kabronim, Gebet, welches die hiesige Chewra Kadischa am Eref Rosch Chodesch Adar beim Setzen der Leichensteine verrichtet und das Minhagbuch. Hiervon gibt es 3 Ausgaben. Die erste, Autograph, ist die ausführlichste. Sie wurde von Juspa 1648 auf 165 Papierblätter in Quart sauber geschrieben. Juspa's Mitteilungen reichen bis 1647. Am Rande befinden sich hier und da Nachträge Juspa's, Anmerkungen des Jair Chajim Bacharach und solche von einer späteren unbekannten Hand. Die Handschrift war im Besitze des Sanwel Bacharach, und eines Israel Binga. Die Namen dieser Besitzer sind auf dem ersten Blatte verzeichnet. Seite 75a oben ist Simon Ulma, der Name eines dritten Besitzers eingetragen. Die Handschrift ging dann an die Familie Lehren in Amsterdam über. Epstein in Wien erstand sie bei der Versteigerung der Lehren'schen Bibliothek 1899, nachdem auch der hiesige Vorstand der jüdischen Gemeinde und Prof. Kaufmann in Budapest Auftrag zur Ersteigerung des wertvollen Manuskripts gegeben hatten. **Meinen Bemühungen gelang es, daß Epstein die Schrift 1909 der hiesigen jüdischen Gemeinde als Geschenk überwiesen hatte.** Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, wollte ich über den Inhalt derselben näheres mitteilen. Wer sich dafür interessiert, findet Ausführliches in der Schrift Epsteins, „Die Wormser Minhagbücher, Sonderabdruck aus dem Gedenkbuche zur Erinnerung an David Kaufmann". Die Worte, die Juspa's Grabstein zieren:

והיה עניו ובעל מצות
אהוב ונח לבריות

„Bescheiden und fromm, geliebt von seinen Mitmenschen", sagen nicht zu viel.

Die jüdische Bevölkerung in Hessen nach Alter und Familienstand.

In Fortsetzung der in der Oktobernummer unseres Mitteilungsblattes veröffentlichten statistischen Angaben über die jüdischen Haushaltungen und die Größe der jüdischen Familien in Hessen nach dem Stande vom 16. Juni 1925, wollen wir heute unseren Lesern ein Zahlenbild über die jüdische Bevölkerung Hessens nach Alter, Familienstand und Staatsangehörigkeit geben. Die Schriftl.

Alter in Jahren	Hessen:			ledig:			verheiratet:			verwitwet:			geschieden:		
	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
unt. 1	127	155	282	127	155	282	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1— 6	694	711	1405	694	711	1405	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6—12	565	548	1113	565	548	1113	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12—14	321	321	642	321	321	642	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14—18	645	642	1287	645	641	1286	—	1	1	—	—	—	—	—	—
18—21	483	477	960	482	464	946	1	12	13	—	1	1	—	—	—
Zus.	2835	2854	5689	2834	2840	5674	1	13	14	—	1	1	—	—	—
unter 5	699	732	1431	699	732	1431	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5—10	394	387	781	394	387	781	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10—15	772	776	1548	772	776	1648	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15—20	821	797	1618	820	788	1608	1	9	10	—	—	—	—	—	—
20—25	780	820	1600	763	665	1428	17	152	169	—	2	2	—	1	1
25—30	701	779	1480	531	359	890	166	409	575	2	7	9	2	4	6
30—40	1333	1608	2941	377	389	766	945	1155	2100	8	49	57	3	15	18
40—50	1563	1674	3237	172	270	442	1373	1259	2632	14	129	143	4	16	20
50—60	1254	1424	2678	93	236	329	1089	909	1998	67	274	341	5	5	10
60—70	912	1001	1913	68	172	240	717	425	1142	124	401	525	3	3	6
70—80	410	508	918	28	63	91	241	128	369	140	316	456	1	1	2
80—90	108	141	249	5	23	28	41	28	69	62	90	152	—	—	—
90 und mehr	1	6	7	—	1	1	—	1	1	1	4	5	—	—	—
Zus.	9748	10653	20401	4722	4861	9583	4590	4475	9065	418	1272	1690	18	45	63

Die jüdische Bevölkerung in Hessen nach der Staatsangehörigkeit:

Staatsangehörigkeit	m.	w.
Deutsches Reich	9034	10039
Oesterreich	32	32
Ungarn	23	9
Tschecho-Slovakei	24	11
Rumänien	14	16
Bulgarien	4	2
Europ. Türkei	2	1
Schweiz	8	8
Frankreich	10	8
Belgien	5	2
Holland	14	12
England	9	10
Norwegen	1	—
Schweden	1	—
Estland	—	1
Lettland	18	7
Litauen	13	5
Polen	433	403
Rußland	47	37
Aegypten	1	—
Marokko	2	—
Südafrikan. Union	2	2
Ver. Staat. v. Nordam.	3	10
Südamerika	1	—
Staatenlos	47	38
Zusammen	9748	10653

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alsfeld. Am Sonntag, den 11. Dezember, fand hier eine Versammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens statt, die einen sehr starken Besuch aufwies. Der stellvertretende Syndikus des Landesverbands, Herr Erwin Baer, Frankfurt a. M. sprach über das Thema „Vor Reichstagswahlen". Er schilderte eingehend die Vorbereitungen, die von den judengegnerischen Parteien heute schon für die Wahlen getroffen werden und berichtete über Erfahrungen bei den letzten Landtagswahlen. Ein besonders eingehendes Bild gab er von der nationalsozialistischen Propaganda, die heute in Hessen und Hessen-Nassau allein durch fünf Wochenblätter planmäßig betrieben wird. An der Aussprache beteiligte sich der Vorsitzende, Herr Sally Adler, Herr Sally Strauß-Lauterbach, Sally-Flörsheim, Isaak Strauß und Katz-Alsfeld. Besonders gerügt wurde die Gleichgültigkeit und mangelnde Opferwilligkeit eines großen Teils unserer Glaubensgenossen, die leider aus dem Ernst der Lage noch nicht die notwendigen Folgerungen gezogen haben.

Darmstadt. Am letzten Sabbat des Dezember nahm Herr Rabbiner Dr. Italiener im Verlauf des Gottesdienstes überaus würdigen Abschied von seiner Gemeinde, die sich vollzählig in der Synagoge eingefunden hatte, um den Worten des scheidenden Führers zu lauschen. Auf eine zwanzigjährige segensreiche Tätigkeit in Synagoge, Schule, Familie und Wohlfahrtspflege, in Freud und Leid, in der Heimat und im Felde, konnte er einen Blick zurückwerfen. So wie Juda zu Joseph von seiner Bürgschaft spricht, die er für den jüngsten Bruder dem Vater gegenüber eingegangen sei, so konnte auch Herr Rabb. Dr. Italiener sagen, daß sein Wirken immer von dem Bewußtsein der Verantwortung vor Gott getragen gewesen sei, daß er sich Gott gegenüber stets als Bürge für die Gemeinde gefühlt habe. „Seele verbunden mit Seele", so habe er den Zugang zum Innerlichsten der Menschen gesucht und gefunden. Mit dem Dank an alle, die willig und helfend in den zwanzig Jahren mit ihm den Weg gegangen seien, an die Lebenden und an die, welche nicht mehr sind, verknüpfte er die Bitte, das Vermächtnis der großen Ueberlieferung des Judentums allzeit zu hüten und zu wahren. Alle Verehrung und Dankbarkeit, die dem Scheidenden entgegengebracht werden, fanden ihren rührenden, vielleicht sinnfälligsten Ausdruck, als nach dem Gottesdienste alle die einzelnen hintraten, um ihm noch einmal die Hand zu reichen. Die besten Wünsche der ganzen Gemeinde, die in seltener Einmütigkeit ihm zugetan ist, begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis.

Harxheim. Herr Gottschalk Mayer beging am 25. Dez. 1927 seinen 75. Geburtstag. Derselbe ist schon lange Vorstand der Chewra Kadischah von Ebersheim-Harxheim. Er erfreut sich noch einer guten Gesundheit.

Heppenheim. Der jüd. Frauenbund veranstaltete eine Chanukkahfeier. Einige Damen des Bundes übten den Kindern zwei Theaterstücke ein, die allgemeinen Beifall fanden. Abends war geselliger Familienabend. Die Vorsitzende des Frauenbundes, Frau Dr. Frank, begrüßte die Anwesenden in herzlichen Worten. Herr Zigarrenfabrikant Blum beglückwünschte den Frauenbund zu seiner ersten Veranstaltung und drückte den Wunsch aus, daß öfters solche Familienabende stattfinden möchten.

Mainz. Am 27. und 28. Dez. 1927 tagte das Kuratorium des Judaistischen Institutes der Jerusalemer Universität im Sitzungszimmer des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde. In Vertretung des verhinderten Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat B. A. Mayer, begrüßten die Herren Kommerzienrat Lud. Kronenberger und Rechtsanwalt Dr. Paul Simon namens der Gemeinde und Rabbiner Dr. Levi für das Rabbinat Mainz die Teilnehmer der Konferenz. Zu derselben waren nachfolgende hervorragende Persönlichkeiten erschienen: Chiefrabbi Dr. Josef Hertz-London, als Vorsitzender, Prof. Balaban-Warschau, Oberrabbiner Chaim Brody-Prag, Dr. Martin Buber-Heppenheim, Prof. Büchler-London, Dr. Diesendruck-Wien, Prof. Dr. Aron Freimann-Frankfurt, Prof. Dr. Krauß-Wien, Grandrabbin Israel Levy-Paris, Rabbiner Lieber-Paris, Dr. Schlößinger-Den Haag, Oberrabbiner Professor Dr. Schorr-Warschau, Dr. Magnes, Kanzler der Universität Jerusalem und Generalsekretär Dr. Kohn-London. In den Sitzungen des Kuratoriums wurden eine Reihe von Neuernennungen von Dozenten vorgenommen, die Frage der Angliederung einer allgemein geisteswissenschaftlichen Abteilung erörtert sowie der Vorschlag, einen Lehrstuhl für jiddische Sprache, Folklore und Literatur zu errichten, im Prinzip einstimmig angenommen.

Ueber diese Sitzung und ihren Verlauf hatte der „Mainzer Anzeiger", welcher — wie er selbst von sich rühmend erwähnt — die „weitaus höchste Auflage aller in Hessen erscheinenden Zeitungen" aufweist, und von dem man infolgedessen einen zuverlässigen und geschichtlichen Tatsachen entsprechenden Bericht erwarten sollte, in seiner Nummer 302 vom Donnerstag, den 29. Dezember 1927 ein recht seltsames Bild entworfen. Zunächst hatte er diese Sitzung in einem Gemeindehaus stattfinden lassen, welches in der Bonifaziusstraße gelegen ist. Daß aber das Gemeindeverwaltungsgebäude sich in der Straße befindet, welche seit den ersten Kriegsjahren „Hindenburgstraße" heißt, und daß in der heutigen Bonifaziusstraße ein Verwaltungsgebäude der israelitischen Religionsgemeinde nicht gelegen ist, dürfte auch einem Berichterstatter eines Mainzer Blattes bekannt sein. Dann war in der Ueberschrift dieses Berichtes von einer Zusammenkunft „internationaler jüdischer Gelehrten" die Rede. Ahnungslose oder wenig gutgesinnte Leser könnten aus dieser Fassung sehr leicht den Sinn „der vaterlandslosen Gesellen" herauslesen, während doch gesagt werden sollte, daß führende jüdische Persönlichkeiten aus den verschiedensten Reichen sich zur Besprechung über eine allgemein jüdische wissenschaftliche Angelegenheit zusammenfanden. Es trifft auch nicht zu, daß diese Versammlung von der israel. Religionsgemeinde nach Mainz eingeladen war; der Vorstand der israel. Religionsgemeinde hatte lediglich seine Sitzungsräume den hier zusammengetretenen Herren zur Verfügung gestellt. Und schließlich stand diese Versammlung in keinerlei Beziehung mit dem 500. Todestag des Mainzer Gelehrten Maharil. Zeitungsberichte sollen doch als grundlegendes Material für künftige geschichtliche Verarbeitung der Zeitereignisse Verwendung finden können. Leider mußten wir wiederholt die Wahrnehmung machen, daß die Berichte über jüdische Angelegenheiten gerade im „Mainzer Anzeiger" nur mit Vorbehalten zu gebrauchen sind. Für die Abstellung dieses Mißstandes dürfte es sich empfehlen, in Zukunft vor Aufnahme derartiger Berichte mit den maßgebenden Stellen in Verbindung zu treten.

Niederohmen. Am Sonntag, den 11. Dezember 1927, sprach in der hiesigen Synagoge der stellvertretende Syndikus im Landesverband Hessen-Nassau und Hessen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Herr Erwin Baer, Frankfurt a. M. über „Geheime antisemitische Propaganda". Der Redner benutzte die Gelegenheit, uns besonders interessante Mitteilungen über den heutigen Stand der Schächtfrage und die Arbeit des Zentralvereins auf diesem Gebiete zu geben. Neuanmeldungen von Mitgliedern erfolgten, weitere werden erwartet. Es wurde verabredet, die zur Aufklärung bestimmte Einmonatsausgabe an weitere Empfänger zu versenden.

Pfaffenbeerfurth. Vor einigen Wochen starb nach langem Leiden in Pfaffenbeerfurth i. Odenwald Herr Moses Oppenheimer. Er war früher tüchtiger Musiker, der mit der „Bund'schen" Kapelle

bei Kirchweihen in vielen Orten des Odenwalds zum Tanze aufspielte. Herr Rabbiner Dr. Italiener (Darmstadt) und Herr Lehrer Goldstein (Reichelsheim) widmeten dem wackeren Künstler vor der zahlreichen Trauerversammlung ehrende Nachrufe.

Worms. Herr Rothschild, der verdienstvolle Lehrerveteran, feiert am 12. Januar seinen 80. Geburtstag.

Verbände und Vereine.

Der Rabbinerverband in Deutschland wird am 29. und 30. Mai in Berlin seine satzungsgemäße Hauptversammlung abhalten. Die Sitzung soll in ihrem nichtgeschäftlichen Teil unter dem einheitlichen Gesichtspunkt „Die Forderung des Judentums für die Gestaltung des öffentlichen Lebens" stehen. Ein Referat über den Sabbatgedanken wird diesen Teil der Tagung einleiten; es sind dann ferner vorgesehen Referate über „Wirtschafts-Ethik", „Bodenreform" und „Bevölkerungspolitik". Für die Wahl des die Tagung beherrschenden Themas war der Gedanke maßgebend, daß das religiöse Judentum nicht darauf verzichten darf, eine Ordnung des gesamten Lebens anzustreben, und nicht darauf verzichten darf, seine Stimme zu erheben und in dem Chaos unserer Tage von seiner Idee aus Gestaltung zu versuchen.

Am 13. und 14. November 1927 tagte in Frankfurt a. M. der **soziale Ausschuß des allgemeinen Rabbinerverbandes** in Deutschland. Zu den Verhandlungen waren erschienen die Herren Rabbiner Dr. Baerwald-München, Dr. Eschelbacher-Düsseldorf, Dr. Horowitz-Frankfurt a. M., Dr. Joseph-Berlin, Dr. Lazarus-Wiesbaden, Dr. S. Levi-Mainz, Dr. E. Levy-Berlin, Dr. Neufeld-Elbing, Dr. Neumark-Duisburg, Dr. Steinthal-Münster als Mitglieder des Ausschusses. Von benachbarten Rabbinern beteiligten sich die Herren Dr. Gradenwitz-Hanau, Dr. Hoffmann-Frankfurt a. M., Dr. Lazarus-Frankfurt a. M., Dr. Oppenheim-Mannheim und Dr. Wreschner-Homburg v. d. H. Als Gäste waren bei den Verhandlungen zugegen die Herren Adler-Rudel-Berlin für das Arbeitsamt und Dr. Ollendorf-Berlin für die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden. Zu den letzten Verhandlungen über soziale Gerichtshilfe und Gefängnisfürsorge waren außerdem vier Damen des jüdischen Frauenbundes unter Führung der Frau Paula Ollendorf-Breslau erschienen. Als Referent hatte sich in dankenswerter Weise Herr Justizrat Dr. Gröschner-Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellt. Auf der Tagesordnung dieser Zusammenkunft, welche von Herrn Rabbiner Dr. Horovitz geleitet wurde, standen folgende Punkte:

1. Allgemeiner Geschäftsbericht (erstattet von Levi-Mainz),
2. Organisationsfragen (erstattet von Horovitz-Frankfurt a. M.),
3. Die Mischehe (Referat Eschelbacher-Düsseldorf),
4. Maßnahmen gegen die freiwillige Beschränkung der Kinderzahl bei den deutschen Juden (Referat Dr. Emil Levy-Berlin),
5. Der Mädchenhandelskongreß in London (Referat Goldmann-Leipzig, in dessen Verhinderung vorgelesen von Dr. Levi-Mainz),
6. Soziale Gerichtshilfe (Referat Herr Justizrat Dr. Gröschner-Frankfurt a. M.),
7. Gefangenenfürsorge vom Standpunkt des Gefängnisgeistlichen (Referat Joseph-Berlin).

An alle Referate und Tagesordnungspunkte knüpfte sich eine lebhafte, ergebnisreiche Aussprache an, an welcher sich auch die Gäste beteiligten. Ueber verschiedene Punkte wurden Beschlüsse gefaßt, welche als Richtlinien für die soziale Arbeit der Rabbiner Verwendung finden sollen.

Die Büroräume der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, soweit sie sich bisher in Berlin C 2, Rosenstraße 2/4 befanden, sind am 1. Januar 1928 nach **Berlin N 24, Oranienburgerstraße 69, II. verlegt worden.** Fernsprecher Amt Norden 12770.

Die Geschäftsstellen des Reichsausschusses der jüd. Jugendverbände, sowie der Arbeitsgemeinschaften für Jüdische Tuberkulosefürsorge und Jüdische Gefährdetenfürsorge sind ebenfalls nach Berlin N 24, Oranienburgerstraße 69 II. verlegt worden.

Der neue Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege, der einen Ueberblick über sämtliche Anstalten wie Krankenhäuser, Altersheime, Waisenhäuser, Kindergärten, Kinderhorte usw., ferner Jugendpflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsvereine und Organisationen in allen jüdischen Gemeinden Deutschlands geben soll, wird jetzt in Druck gegeben. Leider fehlen noch immer von einer ganzen Anzahl von Wohlfahrtseinrichtungen die notwendigen Angaben (ausgefüllte Fragebogen, Satzungen, Berichte usw.). Da es im größten Interesse der jüdischen Oeffentlichkeit liegt, daß der Führer vollständig und mit den neuesten Angaben erscheint, bittet die **Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin N 24, Oranienburgerstraße 69, dringend,** um umgehende Uebersendung oder Ergänzung des Materials.

Jüdischer Frauenbund Mainz. Der Verein veranstaltete eine Wäschesammlung, die so reichlich ausfiel, daß wir nicht nur dem Isenburger Heim, Kinderheim in Hofheim, Waisenhaus in Diez, sondern auch dem hiesigen Spital und Pfründnerheim sowie der Zentralwohlfahrtsstelle viele gute Sachen zukommen lassen konnten. — Allen Spendern sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank. —

Am 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet geselliges Beisammensein statt, Frau Dr. R. Frank aus Heppenheim wird an diesem Nachmittag einen Vortrag halten über „Die rechtliche Stellung der Frau".

Bücherschau.

Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Emanzipation von Dr. Erwin Manuel Dreifuß. J. Kauffmann Verlag (Frankfurt a. M.) 143 S. Preis br. 6,—, geb. 8,— RM.

Hier werden auf Grund weitgreifender Aktenstudien die Familiennamen der Juden in ihrer Entstehung aus der kulturellen und politisch-historischen Entwicklung in übersichtlicher Anordnung und Darstellung beleuchtet und erklärt. Die verschiedenen Einflüsse auf die Namengebung, wie Landschaft, Wohnort und -stätte und sonstige mannigfache Milieubedingtheiten werden aufgezeigt. Die Herkunftsnamen im besonderen (Blumen, Pflanzen, Jahreszeiten, Berufe) erfahren eine eingehende Behandlung. Besondere Kapitel über Eigenschafts- und Uebernamen, Auszeichnungs- und Phantasienamen usw. fordern gleichfalls großes Interesse. Kurz, möge jeder, der etwas über die jüdischen Namen, vielleicht auch seinen eigenen Namen erfahren möchte, nach diesem wissenschaftlich wertvollen Buch greifen, das eine weitgehende Ergänzung zu dem Zunz'schen Werk (die Namen der Juden) bildet. R. Hartogs.

Arnold Zweig, Juden auf der deutschen Bühne. 302 Seiten, 16 Bildtafeln.

Dieses in jeder Beziehung geschmackvolle Buch, das der Heinebund (Berlin) herausgibt, bietet einen klaren, grundsichtenden Einblick in die menschlich-wesenhafte und künstlerische Bedeutung und Aufgabe des jüdischen Menschen auf der deutschen Bühne. Der Name des Verfassers bürgt für eine tiefgehende, sprachlich fein stilisierte Formung dieses so außerordentlich interessanten Stoffes. Aus dem Zeitlich-Bedingten der Bühne und ihrer Menschen werden die Ewigkeitswerte der künstlerischen Gestaltungskraft gesichtet. Prinzipielle, der geistigen Wirklichkeit zwar nicht immer entsprechende Erörterungen über den jüdischen Faktor in Drama und Theater, über Direktoren, Dramaturgen, Kritiker, Regisseure usw., gehen den charakterologischen Künstleranalysen von Max Pallenberg, Fritzi Massary, El. Bergner, Irene Triesch, Ernst Deutsch usw. voran. Es folgen kürzere essayistische Bemerkungen über jüdische Dramatiker wie R. Beer-Hofmann, Alfred Wolfenstein, Ernst Toller usf., über Palästinatheater und Habimah usw.

Dieses „schöne und gute" Buch, dem der Verfasser im Schlußwort seine Aufgabe und Wirkungsmöglichkeiten bestimmt, ist durch

seine äußere wie innere Ausstattung außerordentlich geeignet, den Lesern weitgehend Einblick und Anregung zu geben.

R. Hartogs.

Hözter, Dr. Julius: „Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur", 2. Teil: Spanien, erschienen im Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M., 1928, 132 Seiten in Leinwand gebunden, Preis 1,80 RM. Auf diese Neuerscheinung aus der Feder des bewährten Frankfurter Schulmannes hatten wir in der Dezembernummer unseres Mitteilungsblattes bereits kurz hingewiesen. Nachdem der dritte Band dieses Sammelwerkes als Hilfsbuch für den jüdischen Geschichtsunterricht die literarischen Belege für das Leben der Juden in Deutschland im Schulbetrieb schnell Eingang gefunden hatte, wird nunmehr durch diesen zweiten Band auch die Geschichte der Juden in Spanien durch Quellenmaterial treffend illustriert. Hözter schafft dadurch den Lehrern und den Schülern in äußerst dankenswerter Weise die Möglichkeit, die geistigen Strebungen und die gedankliche Einstellung der führenden Vertreter jener Zeitepoche an ihren originalen Darstellungen, wenn auch in deutscher Uebersetzung, kennen zu lernen und für eine Vertiefung jüdischen Wissens zu benützen. Der Schüler unserer Tage ergreift dankbar die Möglichkeit, Tatsachenmaterial kennen zu lernen, was ja nicht zu bedeuten braucht, daß er durch trockene Daten gelangweilt wird. So hat Hözter sich ein neues Verdienst erworben; der Abschluß seines dankenswerten Sammelwerkes wird in Lehr-Fachkreisen mit Spannung erwartet.

Rosenthal, Berthold: **„Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart"**, verlegt bei Konkordia A.-G., Bühl in Baden, 1927, 532 Seiten. In sechs großen Abschnitten sammelt und sichtet der Herausgeber die Materialien für die Heimatgeschichte der badischen Juden. Von den ersten Ansiedlungen der Juden am Rhein, etwa im Jahre 300, bis in die Zeit der nachrevolutionären Umgestaltung im Jahre 1918 wird die Geschichte der Juden, welche in Gemeinden und Landgebieten des heutigen Baden wohnten, mit Sorgfalt und Emsigkeit aneinandergereiht. Bereits vorhandene Literatur über dieses Geschichtsgebiet wird sorgsam und mit Geschick herangezogen, Dokumente und Archivalien aus den entlegensten Aktensammlungen werden aufgewiesen und dem Zwecke dienstbar gemacht, so daß daraus ein abschließendes, monographisches Gesamtwerk erwächst. Vielleicht wird der weniger geübte Leser durch die Fülle des Materials am leichten lektürenhaften Zugang zum Gesamtbild dieses Werkes etwas gehindert; das unbestreitbare Verdienst Rosenthals bleibt es aber, in seinem Werke das Buch über die Heimatgeschichte der badischen Juden geschaffen zu haben. Und gerade die Fülle des beigebrachten Materials, welches durch ein sorgfältiges Namens-, Orts- und Sachregister leicht zugänglich wird und welches durch aktenmäßige Beilagen und durch Bildermaterial illustriert wird, gibt der Verfasser die Möglichkeit, wesentliche Details kennen zu lernen und die Verbindungsfäden mit der außerbadischen Judengeschichte zu verfolgen. Durch das Eingehen auf die Einzelheiten im Persönlichen und Sachlichen hat der Verfasser zugleich einen Beitrag zur allgemeinen jüdischen Geschichte, zur Kulturgeschichte der Juden und auch zur allgemeinen Kulturgeschichte gegeben. Die jahrelange Forscherarbeit, der sich Rosenthal für die Herausgabe dieses Werkes unterzogen haben muß, ist durch den Erfolg gelohnt. Der badischen Judenheit ist ein Werk geschenkt worden, auf welches sie stolz sein kann, die Gesamtjudenheit freut sich dankbar mit an dieser Veröffentlichung. Wir hoffen, daß dieses Buch Anregung und Vorbild werde für Veröffentlichungen ähnlicher Art in außerbadischen Gebieten des deutschen Judentums.

In einem im Jahrbuch der Jüd. Literarischen Gesellschaft und auch als Separatabdruck erschienenen Aufsatz berichtete Herr J. **Lebermann** über **Jüdische Schul- und Lehrerverhältnisse in Hessen** vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. — Mit diesen Zeilen soll von einer Besprechung der historischen Darlegungen, die wir in unserem Mitteilungsblatt aus der Feder des Herrn Lehrer Marx-Gießen in anderer Darstellung gebracht hatten, abgesehen werden, vielmehr lediglich auf den der Darstellung angereihten Schlußpassus eingegangen werden. Der Verfasser tritt für ein der Verantwortung bewußtes, solidarisches Zusammentreten unbeschadet der religiösen Verschiedenheit zur Lösung von wirtschaftlichen und sozialen Fragen, also zur Erhaltung der Gemeinden und ihrer Institutionen, ferner zur Stützung der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen ein. Es sei hiermit festgestellt, daß ein solcher Zusammentritt mit der Begründung des Landesverbands der israelitischen Religionsgemeinden Hessens bereits bewirkt wurde, daß dieser Verband sich nur Aufgaben der oben bezeichneten Art gestellt hat, daß er mit Fragen des Kultus und Ritus sich nicht beschäftigt und nach seiner Verfassung sich nicht beschäftigen darf, daß es also nicht zutrifft, daß im Freistaat Hessen die Judenheit nach den beiden religiösen Richtungen getrennt organisiert ist. Tatsächlich gehören dem Oberrat des Landesverbands orthodoxe Mitglieder und dem Landesverbande der israelitischen Religionsgemeinden Hessens selbst eine große Anzahl orthodoxer Gemeinden, darunter solche von ansehnlicher Größe, an. Was den Appell des Herrn Lebermann an die leistungsfähigen Gemeinden anbelangt, so sei darauf hingewiesen, daß dem Landesverbande der israelitischen Religionsgemeinden Hessens die überwiegende Mehrheit der Religionsgemeinden, mehr als drei Vierteile der Religionsgemeinden mit mehr als 100 Seelen, als Mitglied angehören, und daß damit weit mehr als drei Viertel der gesamten hessischen Judenheit in dem Landesverband organisiert sind.

Der Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die jüdische Jugend zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen, hat soeben die 2. Nummer seiner **Mitteilungen** herausgegeben. Sie enthalten u. a. Angaben über die organisatorische Tätigkeit, sowie Programmpunkte über die soziale und geistige Arbeit des Reichsausschusses.

Offenbacher Haggadah, herausgegeben von **Dr. Guggenheim,** Offenbach a. M. Verlag des Herausgebers. 1927. Wenn man auf dem letzten Blatt dieses Buches liest: „Von dieser Haggadah kommen dreihundert Stücke in den Handel. Dieses Buch wurde gedruckt von der Buchdruckerei Heinrich Cramer, Offenbach a. M. in der von Professor Rudolf Koch geschnittenen Bibelgotisch der Schriftgießerei Gebr. Klingspor, Offenbach a. M. Die handausgemalten Bilder schnitt Fritz Kredel nach seiner Zeichnung in Holz. Den hebräischen Satz lieferte die Firma J. Kauffmann in Frankfurt a. M. Den Druck gestaltete Max Dorn, Offenbach a. M.", dann besagen diese buchtechnischen Bemerkungen für den Kenner schon zur Genüge, daß es sich hier nicht um eine wieder einmal vollzogene Herausgabe irgend eines Buches handelt, sondern daß sich für dieses Werk Kräfte zusammenfanden, die dem einen Ziele dienten, höchstwertige Arbeit zu leisten. Guggenheim, der Herausgeber, bekannt als verständnisvoller Förderer künstlerischer Strebungen im heutigen deutschen Judentum, wollte unserer Zeit ganz gewiß nicht etwa eine umgestaltete Sederliturgie aufzwingen; er wollte nur die ihm selbst liebgewordene Haggadah, wie sie sich ihm im Laufe der Jahre herausgebildet hatte, auch einem weiteren Kreis von dreihundert Menschen als Freude für Auge und Herz zugänglich machen. Dies ist ihm gelungen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß die Haggadah in Offenbach einen neuen Druck erfuhr: Als der im damaligen Obererzstift Mainz als Rabbiner tätige Salman Waltirn (Walldürn), dessen Familie aus Pinsk stammte, in Gemeinschaft mit zwei anderen Gelehrten im Jahre 1722 eine

neue mit Holzschnittleisten und Holzschnittillustrationen verzierte Haggadah herausgab, fügte er auf dem Titelblatte die hebräischen Worte bei, die, ins Deutsche übertragen, lauten: „In einem Druck, schön und lobwürdig, ausgebessert von allen Fehlern, wie es das Auge des Lesers sehen kann." In dieser über 200 Jahre alten Haggadah-Ausgabe des Druckhauses Bone Ventura de la Nay in Offenbach finden sich am Schluß deutschtextliche Lieder und eingestreut in den hebräischen Gesamttext kurze deutsche Hinweise auf die Ausführung des Sederrituals. Eine alte Offenbacher Gepflogenheit hat Guggenheim wieder aufgenommen. Wenn man in Buchkennerkreisen aber die früheren Offenbacher Drucke wegen ihrer Ausführung nicht allzu hoch schätzt: Guggenheim hat mit seiner Offenbacher Haggadah ein wertvolles Bibliophil-Werk geschaffen und unserer Zeit gezeigt, wie ein wirklich gutes jüdisches Buch aussehen kann. Wer noch die Möglichkeit hat, ein Exemplar für seine Büchersammlung zu erwerben, der greife zu.

Zentralwohlfahrtsstelle.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz teilt uns mit, daß ihr in der Zeit vom 1. Okt. 1927 bis zum 31. Dez. 1927 von folgenden Familien Spenden in Geld, Bekleidungs- oder Wäschestücken zugegangen sind, für die an dieser Stelle nochmals dankend quittiert wird. Die Zentralwohlfahrtsstelle bittet wiederum, ihr entbehrliche Kleidungs- und Wäschestücke gütigst zu überlassen. Auf Grund telephonischer oder brieflicher Benachrichtigung werden diese Gegenstände auf Wunsch in der Wohnung abgeholt.

Abt B. Wwe.
Baer Hermann
Cahn-Richart Carl
Deutsch Jacob
Ehrenstein Isidor
Epstein Eduard
Frank Jacob
Fuld Dr., Justizrat
Fulda Helene
Gärtner Simon
Gebhardt Hans
Gebhardt Ludwig
Gottschall Adolf Wwe.
Gottschalk Ernst Wwe.
Grünewald Felix Wwe.
Heß Dr. Karl
Heymann Heinrich
Heymann-Levitta Hermann
Hirschberg Siegmund
Horn Robert
Kahn Max Wwe.
Kahn-Hut Alfons
Kaufmann Hermann
Klein Leopold
Kronenberger Dr. Fritz
Koch Leo
Koch-Herz Jonas Wwe.
Lachmann Fritz
Lebrecht Paul Wwe.
Levy Arthur
Liebenstein Jacob
Mayer B. A., Kommerzienrat
Mayer Ernst, Kaiserstr. 24
Mayer Dr. Ludwig Wwe.
Metzger Julius, Bonif.-Pl. $1^1/_{10}$
Metzger Julius, Hindenburgstr. 7
Neumann Hugo
Neumann Max Wwe.
Oppenheimer Wilhelm
Pintus Willy Wwe.
Raphaelsohn Alfred
Reiling Hermann
Reiling Isidor
Rosenthal Hugo
Selig Josef Siegfried
Selig Karl, Hechtsheim
Simon Eugen
Simon Rudolf
Schönberger Eugen
Schönberger, Geschwister
Frau Sternberg Alex
Ungenannt, Höchst i. Odw.
Vogel Moritz
Vogel Simon
Vyth Julius
Wild Wilhelm Wwe.
Zacharias Simon.

Auch ich habe meiner in der letzten Nummer des Mitteilungsblattes veröffentlichten Spenderliste folgende Namen für das Jahr 1927 nachzutragen:

A. S. S.; Kronenberger, Theodor; Weil, Theo.

Mainz, 1. Januar 1928. **Rabbiner Dr. S. Levi.**

„In den letzten Monaten ist es wiederholt vorgekommen, daß auswärtige Listensammler die Mitglieder unserer Gemeinde besuchten, um für mehr oder weniger glaubhafte Zwecke Geldbeträge zu sammeln. In etlichen Fällen, jüngst erst bei einer Sammlung, die zur Unterstützung jüdisch-ungarischer Studierender in Berlin veranstaltet wurde, haben wir festgestellt, daß die Auftraggeber dieser Herren nicht zu ermitteln waren. Es muß daher angenommen werden, daß die gesammelten Beträge Unberufenen zugeflossen sind. Um in Zukunft derartige Veranstaltungen unmöglich zu machen, bitten wir die Mitglieder unserer Gemeinde dringend, sich zunächst über die Zweckmäßigkeit von Sammlungen durch telephonischen Anruf bei uns (Telephon 737) zu informieren oder die Bittsteller direkt an unsere Stelle, Hindenburgstr. 44, zu verweisen. Wir sind überzeugt, daß durch Maßnahmen dieser Art dem Sammelunfug, dessen oft nicht unerhebliches Ergebnis Bedürftigen unserer Gemeinde besser zugekommen wäre, ein baldiges Ende bereitet werden wird."

Der Vorstand der Zentralwohlfahrtsstelle der isr. Rel.-Gemeinde Mainz.



Bund Jüdischer Jugend „Kadimah" Mainz.

Arbeitsplan für Januar 1928.

Mittwoch, den 18., 25. Kurs: Erste Hilfe bei Unglücksfällen, 8½ Uhr im Heim.
Samstag, 14., 21. Heimabend. Für jüngere Mädels 2½ Uhr, für jüngere Jungen 5 Uhr. Aeltere beider Züge 8½ Uhr im Heim.
Sonntag, den 15., 22. Fahrten. Genaueres auf dem Fahrtenzettel.
Samstag, den 28. Bundesheimabend, 4½ Uhr.
Sonntag, den 29. Bundestreffahrt.

Auch an Nachmittagen und Abenden, wo keine besonderen Veranstaltungen sind, treffen wir uns nach Verabredung zum basteln und spielen im Heim, das jetzt vollständig eingerichtet ist. Jungen und Mädchen außerhalb unseres Bundes sind zu Kursen und Heimabenden jederzeit im jüdischen Jugendheim „Kadimah" willkommen.

Personalnotizen.

Barmizwoth:

Groß-Bieberau: 14. Januar 1928, שבת Adolf Levi, Sohn des Herrn Meier Levi V.

Verlobte:

Viernheim—Bad Nauheim: Frl. Rika Lublin mit Herrn Alfred Seewald.
Neustadt i. O.—Viernheim: Frl. Else Haas mit Herrn Hugo Sternheimer.
Ludwigsburg—Essenheim: Frl. Julie Kirchhausen mit Herrn Leopold Beretz.
Groß-Gerau—Guntersblum: Frl. Hede Oppenheimer mit Herrn Moritz Hertz.

Vermählte:

Reinheim: Sally Strauß u. Jettchen Strauß, geb. Berberich.

Gestorben:

Mainz: 13.12.1927: Ludwig Berger, 50 Jahre alt.

Druck von C. Herzog, Mainz.